

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 18

Artikel: Wir Kuhschweizer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIRD DIE BÜRGERLICHE GESELLSCHAFT UEBERLEBEN ?

(II)

ZS. In dem Gespräch, das der Südwestfunk am runden Tisch mit zwei deutschen Professoren und einer Professorin über das Thema organisiert hatte, einigte man sich schliesslich darauf, die verschiedenen Definitionen der "bürgerlichen Gesellschaft" in dem Grundsatz der Autonomie, der Selbständigkeit des Menschen, zusammenzufassen. Und zwar kann man die bürgerliche Gesellschaft als eine dreifache Autonomie erkennen.

Erstens ist sie gekennzeichnet durch die Autonomie der Wirtschaftssubjekte, der Privatpersonen, in ihrem wirtschaftlichen Handeln gegenüber dem Staat. Der Staat hat auf dem Wirtschaftsgebiet ihnen gegenüber nur beschränkte und genau umschriebene Wirkungsmöglichkeiten,

Zweitens durch die Autonomie der familiären Existenz gegenüber der Öffentlichkeit und den Ausserselbstigkeiten des sozialen Lebens,

Drittens ist die bürgerliche Gesellschaft durch die Autonomie der Innerlichkeit gekennzeichnet, das heisst, dass die innere Existenz des Einzelnen bestimmbar sei kraft seines eigenen Gewissens, seines eigenen Urteils und seines eigenen Geschmacks.

Einige Bedenken gegen diese besonders von Prof. Adorno vertretene Auffassung über das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft kamen dann Prof. Popitz. Er begrüsst es, dass man die sonst immer wieder auftauchenden Begriffe "Konsumgesellschaft", "Industriegesellschaft" usw. hier nicht verwende. Sie seien viel zu sehr auf subjektive Verhaltensweisen abgestellt, und nicht genug auf spezifisch gesellschaftliche Vorgänge, auf das was dahinter steckt. Es sollte doch versucht werden, beim Nachdenken über den Begriff der bürgerlichen Gesellschaft von blossen Verhaltensweisen der Menschen abzukommen und die objektive Eigenart dieser Gesellschaft zu fassen versuchen. Das Privateigentum an Produktionsmitteln zum Beispiel ist für die bürgerliche Gesellschaft nicht unbedingt charakteristisch. Das hat es in der Zeit des Feudalismus und andern Gesellschaftsarten auch gegeben. Der Grundsatz der freien Konkurrenz wiederum ist eine Erscheinung am Rande. Sie vollzieht sich nicht an der Wurzel der Gesellschaft, sondern bereits mehr oder weniger im Bereich des zirkulierenden Kapitals und der Waren, und ist deshalb nichts Zentrales.

Aber auch der Autonomiebegriff, die Selbständigkeit, ist nicht unbedingt charakteristisch für das Speziell-Bürgerliche. Er bezieht sich doch mehr auf ein Ideal in der bürgerlichen Gesellschaft als auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Bürgerliche Gesellschaft ruht wesentlich auf dem freien und gerechten Austausch der Güter. Sie trägt also den Charakter einer gewissen Vernünftigkeit, einer gewissen Rationalität, an sich. Diese misst sich am Wert der auszutauschenden Güter, das heisst sie ist im wesentlichen Produktion für Profit. Natürlich ist das nicht etwa eine Definition - man kann nicht definieren, was einer ganzen Theorie bedarf - hat aber einen kleinen Vorteil, indem sie sowohl von der moralistischen Auffassung ebensoweit entfernt ist wie von der kritischen eines Max Weber und Werner Sombart.

Frau Prof. Cross findet es an sich richtig, dass die Wirtschaft sich an der Erzielung von Gewinn orientiert. Aber es sollte darüber hinausgegangen werden. Man sollte herausbekommen, welche Strukturen sich denn aus dieser Erscheinung ergeben, sonst seien die Veränderungen dieser Gesellschaft in den letzten 100 Jahren nie in den Griff zu bekommen.

Der Diskussionsleiter bezweifelt hier, dass die bürgerliche Gesellschaft mit dem Tauschverkehr gleichgesetzt werden könne. Könne der Begriff der auf den Profit gerichteten Tauschgesellschaft wirklich eine abgrenzende Wirkung haben?

Prof. Popitz meint dazu, man würde vielleicht besser sagen, sie lebe für die Produktion, für den Markt, und zwar so, dass diese Produktion, die ja seit unvorstellbaren Zeiten vorkommt, zur herrschenden Kategorie wird. Es ist der Markt, der beherrschend hinter der ganzen bürgerlichen Gesellschaftsstruktur steht.

Mit diesen Ueberlegungen sei so ziemlich alles drin, was man sich etwa unter bürgerlicher Gesellschaft vorstellen könnte. Damit könnte man an die Hauptfrage herangehen. Es stecke dahinter der alte Gegensatz zwischen Bedarfswirtschaft und Erwerbswirtschaft.

Frau Prof. Cross vermisst noch ein weiteres Kennzeichen: die Widersprüchlichkeit der strukturellen Anlagen der Gesellschaft. In der bürgerlichen Gesellschaft leben unter der Decke alte Gegensätzlichkeiten früherer Gesellschaftsformen weiter trotz aller Nivellierungsbestrebungen. Man lebe im Grunde noch immer in einer Klassengesellschaft und damit auch in einer mit andern Gesellschaften im Widerspruch stehenden Gesellschaft.

Prof. Adorno stellte fest, dass die Voraussage von Marx über die allgemeine Verelendung und den Zusammenbruch des Kapitalismus sich bis heute nicht bewahrheitet habe. Aber im Osten wird sie noch immer geglaubt; es ist dies bezeichnend für die furchtbare Verhärtung des marxistischen Systems. Es gibt da noch immer eine Meinung, die sagt: wartet nur, der Zusammenbruch kommt doch noch, trotzdem er seit vielen Jahrzehnten und nach zwei furchtbaren Kriegen nicht gekommen ist.

Solche Theorien müssen schliesslich in ein Wahnsystem ausmünden.

Der Gesprächsleiter wollte dann wissen, ob es denn heute noch ein Bürgertum gebe, das mit den Kennzeichen zu charakterisieren wäre, wie sie der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft unterstellt?

Frau Prof. Cross kam zu einer eher verneinenden Antwort. Die bürgerliche Existenz war eine weitgehend unabhängige, eine ökonomisch selbständige, eine durch eigene Kraft gesicherte. Die Kerntuppe war der unabhängige Unternehmer. Diese Schicht ist im Kern doch wohl verschwunden. Die heute den Wirtschaftsprozess steuernden Schichten sind keine Unternehmer in diesem Sinne mehr. Was heute Unternehmer heisst, hat heute nicht mehr die Selbständigkeit des Unternehmers in der klassischen, bürgerlichen Zeit. Prof. Adorno ergänzte hier, dass der Unternehmer nie ganz autonom war, denn er war auch damals der Agent seines eigenen Kapitals, und musste zwangsläufig das tun, was die Interessen seines Unternehmens ihm vorschrieb. Tat er das nicht, ging er vor die Hunde.

Auch die selbständige Disposition wirtschaftlicher Art ist heute erheblich beschränkt worden, und zwar im Zeichen des Sozialstaates und der wirtschaftlichen Interventionen, die an Zahl und Stärke enorm zugenommen haben. Der Begriff des Bürgers wäre zunächst der Selbständig-erwerbende und keineswegs der Arbeitnehmer. Aber was die Statistiken heute als "selbständig" bezeichnen, ist in der wirtschaftlichen Realität sehr dubios geworden. Der Arzt, der an die Krankenkasse gebunden ist, der kleine Geschäftsinhaber, der an seinen Verband, seine Bank, unzählige Vorschriften gebunden ist, sind eigentlich nicht mehr selbständig und unabhängig. Selbst in diesem banalen Sinn ist der Begriff der wirtschaftlichen Autonomie des Bürgers bereits äusserst problematisch geworden. Im tiefsten ökonomischen Sinn, in der Verfügung über den Produktionsapparat und dem Tauschgesetz, sind wir noch eine bürgerliche Gesellschaft. Auf der andern Seite, im Sinne der Ausbildung einer breiten Klasse selbständiger Unternehmer, sind wir heute keine mehr. Wir leben in einer bürgerlichen Gesellschaft, gleichzeitig aber auch in einer nicht-bürgerlichen. Prof. Popitz wies auch darauf hin, dass wir im Hinblick auf die familiäre Existenz auch nicht in einer bürgerlichen Existenz leben, was sich aus dem Beispiel der Erziehung ergibt. Die Erziehungsfreiheit der Familie ist sehr stark zusammengeschmolzen. Sie wird heute durch die Schule übernommen, durch die Massenmedien, die Jugendorganisationen, die Freizeitbeschäftigungs-Institutionen. Das einstige Bild der familiären Zwingburg, die nach aussen abgeschlossen ist, in die niemand hineinzureden hat, ist sehr fragwürdig geworden.

(Fortsetzung folgt).

Von Frau zu Frau

WIR KUHSCHEIZER

EB. Trotz aller Unruhen und Kämpfe, trotz aller schwerwiegenden Entwicklungen scheint die Welt Zeit zu haben, sich mit unserer kleinen Schweiz zu befassen, und wenn man all' den Zeitungsartikeln glauben darf, so ist das Urteil ausgesprochen schlecht. Es ist nicht nur objektiv schlecht, sondern es ist hässlich, mit Gefühlen des Neides, subjektiv gefärbt, schlecht. Und wie immer wir uns dagegen wehren werden, so wird uns auch dies schlecht ausgelegt werden. Wir werden empfindlich, uneinsichtig, reaktionär genannt werden.

In jeder Kritik ist ein Körnchen oder sogar ein gut ausgereiftes Korn Wahrheit enthalten. Wir wissen es alle nur zu gut, dass wir in einer schwer fassbaren Wachstumskrise stecken. Wir stehen ein wenig ratlos vor der uns überflutenden Entwicklung und werden verwirrt, wenn uns sämtliche Nachbarn ins Zeug flicken, uns unsere Fehler vorhalten und uns sagen, was wir alles letz machen. Offenbar brauchen wir nur recht hinzuhören, und all unsere Schwierigkeiten wären wie weggeblasen. Aber dazu sind wir eben zu engstirnig, zu rückständig, zu wenig welt-offen.

Vielleicht sind wir es, wer weiss. Aber sicher nicht in dem Sinn, wie es all die Kritiker meinen. Solange man Schwierigkeiten sieht und sie zu bekämpfen gewillt ist, braucht man nicht in Sack und Asche einherzugehen und darf ungebundene Dreinreder ruhig zurückweisen oder ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Wenn doch jeder nur ein bisschen mehr vor seiner eigenen Tür wischen würde, im grossen wie im kleinen.

Ist es nicht auch in der Familie so? Man kennt seine "internen" Schwierigkeiten, man leidet darunter, man hat Streit untereinander. Aber es soll sich kein Aussenstehender erlauben, gegen unsere Familie zu schimpfen! Das ist nur uns selber erlaubt. Gegen aussen halten wir zusammen. Manche mögen diese Einstellung anfechten. Es sind die gleichen, die alle Wurzeln des Herkommens ausreissen möchten, weil sie keinen Sinn dafür haben.

Mir unmassgeblicher Frau scheint es immer, man könne Grösse nur aufnehmen und annehmen, wenn man im kleinen Raume sicher geborgen sei, mit anderen Worten, ich könne nur eine gute Europäerin werden, wenn ich in meinem Heim, in meiner Gemeinde, in der Schweiz, bewusst "zu Hause" sei. Und in diesem Sinne möchte ich mithelfen, die heutige Schweiz bewusst zu gestalten an meinem kleinen Platze. Nicht irgend ein nebelhaftes, der weiten Welt in allen Teilen angeglichenes Land, sondern trotz allem eine eigenständige Schweiz. Ach, mögen sie uns tadeln, jene, die an unserem Charakter und unserm Gefüge rütteln, mögen sie uns tadeln dafür, dass wir nicht in die letzten Kriege verwick-

kelt wurden, dass es uns viel zu gut geht - äusserlich gesehen -, den Weg zu unserer weiterentwickelten Schweiz können sie uns trotzdem nicht weisen. Sie lenken uns mit ihrem Gebell nur ab. Das Gespräch mit jenen, die unser Bemühen anerkennen, dürfte weit fruchtbarer sein.

Was wir aber sicher brauchen werden auf unserem Weg, immer wieder: mehr Mut, mehr Zivilcourage, wohl auch mehr stolze Gelassenheit. Eine solche Einstellung ist zwar nicht bequem, aber sind wir denn dazu da, es "bequem" zu haben?

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Beromünster hat einen neuen 250 kW-Kurzwellen-Sender auf 46,66 m in Betrieb genommen (6165 kHz). Die Aufgaben dieses Senders liegen mehr in der Versorgung nicht zu weit entfernt liegender Gebiete. Für diese ist vor einigen Monaten separat eine Rundstrahlantenne von 250 kW errichtet worden.

Niederlande

- Im Oktober soll das neue Radio- und Fernsehgesetz in Kraft treten, das seit vielen Jahren zur Debatte stand und zu schweren Regierungskrisen führte. Gleichzeitig wird auch das dritte Radioprogramm in Kraft treten.

- Die Philipps hat mitgeteilt, dass sie in der Lage ist, für das Farbfernsehen Sender zu bauen, deren Sendungen mindestens 60 Km. sichtbar sind.

- Auch Hollands Filmzensur wird vom Fernsehen überfahren, das keine Landesgrenzen kennt. Die katholische Filmzensur ist am Auseinanderbrechen, nachdem das deutsche Fernsehen wiederholt Filme ausstrahlte, die sie verboten hatte. Die Regierung hat sich geweigert, in dieser Sache in Bonn vorstellig zu werden. Die für die katholischen Gegenden massgebende katholische Filmzensur muss entweder ihre Tätigkeit einstellen oder ihre Urteile auf Grund weitherzigerer Prinzipien fällen.

- Aus amtlichen, statistischen Erhebungen ergibt sich, dass in Holland das Fernsehen unter den Freizeitbeschäftigungen mit Abstand an erster Stelle steht. Leidtragender dieser Entwicklung ist die Vereinstätigkeit, die sich nach diesen Feststellungen starke Abstriche gefallen lassen musste. Der moderne Holländer, auch der junge, bleibt heute zu Hause.

- Zur Nachahmung empfohlen: Das holländische Fernsehen pflegt jetzt jedesmal, wenn schlechtes Wetter angesagt wird, ein Sonderprogramm auszustrahlen.

- In Liberia wird die katholische Radioorganisation Hollands einen starken Radiosender zur "Ausbreitung des katholischen Glaubens" errichten. Er wird sich "Station Afrika" nennen und soll ein bewusstes Gegengewicht gegen den protestantischen Sender in Abessinien darstellen, der in ganz Afrika mit geringen Ausnahmen gut zu hören ist.

Deutschland

- Im Bayrischen Wald wurde ein Fernsehturm errichtet, um diesen Sommer das 2. und 3. Programm auszustrahlen. Nachdem das Bauwerk bis zu einer Höhe von 82 Metern gediehen war, musste es wieder abgetragen werden, weil es u. a. so verdreht gebaut wurde, dass nur eine Sendeausstrahlung in die Tschechoslowakei möglich wäre (KiFe).

- Der Sender "Freies Berlin" beginnt am 31. August mit einer Sendereihe "Zwei Jahrzehnte im Urteil der (deutschen) Kirche", die das Ergebnis einer Umfrage verarbeiten wird, die bei prominenten Kirchenmännern, unbekanntem Geistlichen und Laien im Rückblick auf 20 Jahre Nachkriegsgeschichte der Kirche gehalten wurde. (KiRu).

England

- Anatol Grunwald, bisher im Dienst der MGM in Hollywood, ist nach England zurückgekehrt, um ein grosses Filmproduktionsprogramm in Angriff zu nehmen. Er will mindestens ein Dutzend Spielfilme herstellen, die etwa 700 Millionen einbringen sollen. Er hat schon früher Erfolgsfilme von einigem Rang hergestellt wie den "Winslow Boy" und



Verleihung des silbernen Interfilm-Preises in Locarno an den indischen Regisseur Tapon Sinha für seinen Film "Der Aufstieg"

den "Gelben Rolls-Royce". MGM will den Verleih der geplanten Riesenproduktion übernehmen. Trotz seiner Erfolge scheint er aber einige Schwierigkeiten in England mit der Finanzierung zu haben. "In Amerika ist sozusagen jede Bank mit Filmfinanzierung beschäftigt" bemerkte er. "Und zwar sehr tief und sehr befriedigt, sonst hätten sie schon längst wieder aufgehört. In England jedoch meldet sich niemand trotz der grossartigen Möglichkeiten. Dabei ist diese Finanzierung nicht riskanter als Oel oder Flugzeuge oder neue Produkte. Sogar weniger, vor- ausgesetzt, dass man die richtigen Leute erwischt. Die Schwierigkeit in England liegt offenbar darin, dass die Finanzleute bei "Film" an Schauspieler denken, die aus der Szene weglafen und an Regisseure, die mit Gegenständen um sich werfen. Sie kommen ins Studio und sehen, dass für Stunden nichts zu geschehen scheint und denken: Hier wird unser Geld verschleudert. Sie denken vielleicht auch an "Cleopatra", aber selbst diese steht im Begriff, Geld einzubringen."

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2, 3
Aufstand in Arizona (Apache Rifles)	
Onkel Toms Hütte	
Wiegenlied für eine Leiche (Hush, hush, sweet Charlotte)	
Der letzte Zug von Gun-Hill (The last Train from Gun-Hill)	
FILM UND LEBEN	4, 5
Locarno 1965 (Schluss)	
G. W. Papst 80 Jahre alt	
RADIO-STUNDE	6, 7, 8, 9
FERNSEH-STUNDE	10, 11
DER STANDORT	12, 13
Aufgaben der Filmerziehung	
Stellungnahme der Zürcher Regierung zur Filmerziehung	
Die schweizerische Filmwochenschau	
Verleihung der schweizerischen Filmpreise	
DIE WELT IM RADIO	14, 15
Warum Hiroshima?	
Wird die bürgerliche Gesellschaft überleben?	
VON FRAU ZU FRAU	15
Wir Kuhschweizer	